



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 63, Nr. 4, 2025  
doi: 10.21243/mi-04-25-06  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: „Gekränkte Freiheit –  
Aspekte des libertären Autoritarismus“  
von Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey

Zarah Weiss

*Carolin Amlinger und Oliver Nachtwey untersuchen in „Gekränkte Freiheit“ den libertär-autoritären Charakter, der während der Coronapandemie sichtbar wurde. Basierend auf Interviews und Kritischer Theorie analysieren sie ein paradoxes Freiheitsverständnis zwischen Selbstbestimmung und demokratischem System. Ihr Werk liefert eine tiefgehende, wenn auch theorielastige Analyse politischer Dynamiken, die für künftige Krisen und demokratische Herausforderungen wegweisend sein kann.*

*In „Gekränkte Freiheit (Offended Freedom)“, Carolin Amlinger and Oliver Nachtwey explore the libertarian-authoritarian mindset that emerged during the pandemic. Drawing on inter-*

*views and Critical Theory, they analyze a paradoxical notion of freedom oscillating between self-determination and democratic system. The book offers an in-depth, though theory-heavy, study of political dynamics, providing crucial insights for future crises and democratic challenges.*



Verlag: Suhrkamp

Erscheinungsort: Berlin

Erscheinungsjahr: 2022

ISBN: 978-3-518-43071-2

„Freiheit“ ist wohl das Wort, das am häufigsten vorkommt, wenn Coronakritikerinnen und -kritiker oder Querdenkerinnen und -denker ihre Anliegen vortragen: Freiheit von einschränkenden Maßnahmen, gegen angebliche Sprechverbote – individuelle Freiheit frei von Zwängen und in voller Unabhängigkeit. 2022, noch mitten in der Pandemie also, veröffentlichten Carolin Amlinger

und Oliver Nachtwey ihre Studie der Sozialfigur des libertär Autoritären. Dieser Typus definiert Freiheit als eine nicht gesellschaftlich geteilte, sondern individuelle mit dem Recht auf Selbstbestimmung, Selbstentfaltung und der Hinterfragung gesellschaftlicher Ordnungen, und lehnt damit sämtliche Zwänge und Einschränkungen des eigenen Handelns, Kränkungen dieser Freiheit eben, ab. Das Buch basiert auf zahlreichen Interviews mit Mitgliedern der Querdenkerszene, also, wie es im Klappentext heißt: „Coronakritiker mit Blumenketten, Künstler, die naturwissenschaftliche Erkenntnisse infrage stellen, Journalisten, die sich als Rebellen gegen angebliche Sprechverbote inszenieren“. Die Sozialfigur, die daraus erschaffen wird, setzen die Autorin und der Autor in historische Relation zum Autoritarismus-Begriff der kritischen Theorie (u. a. Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse und Erich Fromm, v. a. Adornos *Studien zum autoritären Charakter*). Dafür haben sie 45 ausführliche Interviews und eine Online-Umfrage mit 1150 Protagonistinnen und Protagonisten aus der Querdenkerinnen- und Querdenkerszene geführt, einige von ihnen kommen direkt zu Wort.

Das Buch ist in acht Kapitel aufgeteilt, hinzu kommen Einleitung und Schluss. Den aktuellen Untersuchungen vorangestellt sind im ersten Kapitel die verschiedenen Auslegungen des Freiheitsbegriffs und ihre Konfliktpotenziale, gefolgt von einer Definition des autoritären Liberalismus, die bereits 1933 vom sozialdemokratischen Juristen und Staatsrechtler Hermann Heller geprägt wurde und lässt sich heruntergebrochen zusammenfassen lässt auf: „Li-

beralismus ohne Demokratie“. Das zweite Kapitel geht dem autoritären Potenzial moderner freier Gesellschaften weiter auf den Grund, indem es sich mit der Geschichte des modernen Individuums beschäftigt; gefolgt von einer Analyse der Entwicklungen spätmoderner Gesellschaften, wo sehr hohe Bildungsgrade und fortgeschrittene Wissensaneignung auf eine Abhängigkeit von wissenschaftlicher Expertise stoßen, Normen sich wandeln und das Erkennen von Diskriminierung zu einer solidarischeren und fortschrittlicheren Gesellschaft führt, aber gleichzeitig auch Räume schließt. Diese Komplexitäten führen, wie im vierten Kapitel dargestellt, zu Reibungen. Es gibt eine stärkere Sensibilität für Diskriminierungen, zudem eine Kluft zwischen Selbstverwirklichungsidealen und der Realität, und gleichzeitig den Verstoß von Regeln, um Ziele zu erreichen, kurz gesagt: eine Verunsicherung der spätmodernen Gesellschaft. Diese Vorüberlegungen nutzend, gehen Amlinger und Nachtwey im Folgekapitel schließlich konkret auf den titelgebenden libertären Autoritarismus ein: Ausgehend vom Autoritarismus-Begriff der Kritischen Theorie ist der libertär-autoritäre Charakter einerseits befreit, eigenverantwortlich und mündig, und andererseits abhängig – und wehrt sich gegen diese Abhängigkeiten: Er sieht sich an keine sozialen Normen mehr gebunden, nimmt keine Rücksicht und versteift sich auf eine äußere Gefahr. In der Leistungsgesellschaft alles richtig zu machen und den Normen zu folgen, führt nicht zwangsläufig zum Erfolg, innere Erwartungen können nicht erfüllt werden, zudem werden von der Gesellschaft Grenzen auferlegt. Innerhalb dieses Charakters führen sie verschiedene Typen aus der Kritischen Theorie ein, die

später dann in die heutige Zeit übertragen werden. Dazu wird ein kurzer Exkurs in die verschiedenen Sozialräume vorgenommen, der zeigt, dass die titelgebende „Kränkung“ hauptsächlich in Milieus vorkommt, die von einer sehr individualistischen Grundorientierung geprägt sind.

Konkret wird das im sechsten Kapitel am Typus des Intellektuellen festgemacht, der sich auf Meinungsfreiheit beruft und sich gegen Identitätspolitik von Minderheiten, „Cancel Culture“ oder Eliten ausspricht. Beispiele dafür sind neben den mit Nostalgie vorgebrachten Argumenten gegen Identitätspolitik auch die starke Kritik an staatlichen Maßnahmen während der Pandemie. Diesen Querdenkerinnen- und Querdenkerprotesten während der Pandemie widmet sich auch das siebte Kapitel: Hinter der Kritik an den drastisch einschränkenden Maßnahmen lag für sie ein Zweifel an der wissenschaftlichen Grundlage, mit der diese begründet wurden – ein Zweifel sowohl an der Gefährlichkeit einer Infektion als auch weitergehend die Vermutung von großen Verschwörungstheorien im Hintergrund. Amlinger und Nachtwey lassen die Interviewten teilweise direkt zu Wort kommen: Viele von ihnen stammen aus ehemaligen Alternativmilieus, beschäftigen sich mit Esoterik oder Spiritualität, ein anderer Teil hingegen ist eher hedonistisch geprägt und sympathisiert beispielsweise stärker mit der AfD – bei dieser Gruppe spielt auch der Verschwörungsgedanke eine größere Rolle. Ihnen gemeinsam ist, dass die meisten von ihnen ursprünglich eher links orientiert waren und sich jetzt nach rechts ausrichten (ohne sich selbst so einzuordnen) und stark

vom demokratischen Gedanken entfernt haben. In den Querdenkerinnen und Querdenkern sehen die Autorin und der Autor einen Prototypen für die von ihnen untersuchte libertär autoritäre Sozialfigur: antihierarchisch und mit der radikalen Betonung eines individuellen Freiheitsrechts. Das achte Kapitel schließlich hat diverse Interviews mit Personen, die eine Anti-AfD-Kampagne im Verteiler der NGO *Campact* kritisiert hatten, als Basis. Dabei stoßen Amlinger und Nachtwey auf die Gemeinsamkeiten, dass die meisten Interviewten Autoritäten, aber auch marginalisierte Gruppen wie Geflüchtete oder Menschen anderer Religion verachten. Sie haben existenzielle Brüche erlebt und neigen jetzt zum Extremen und zur Gewalt. Ausgehend von Adornos Untersuchung zu autoritären Charakteren kristallisieren sich nach den Interviews Typen wie die regressiven Rebellen (die verbal aggressiv gegen das System rebellieren und sich in eine von Verschwörungstheorien geprägte Parallelwelt zurückgezogen haben) oder, moderater, die autoritären Innovatoren, die sich noch im System verordnen, heraus. Über diesen Typus, der dem klassischen Autoritären am ähnlichsten ist, wird der Bogen von der Kritischen Theorie hin in die heutige Zeit gespannt.

Mit dieser Einordnung in historische Prozesse schaffen Nachtwey und Amlinger eine ausführliche Untersuchung, die nicht nur die Protestbewegungen während der Coronapandemie einordnet, sondern einen neuen Sozialtypus erklärt ohne ihn als rein irrational abzutun. Dabei unterscheiden sie deutlich zwischen einem (verbal) gewaltvollen Individualisierungsprozess, der die meisten

gesellschaftlichen und demokratischen Übereinkünfte als Einschnitt in die eigene Freiheit betrachtet, und berechtigter Kritik an unverhältnismäßigen Maßnahmen und Regeln. Dass sie an einigen Stellen ungenau (immer wieder werden unbegründete Thesen aufgestellt) oder stark wertend oder gar polemisch werden – beispielsweise in der Diskussion des Interviews: „Ihrem trostlosen Dasein will sich Frau Renz aber keineswegs fügen“ – führt an wenigen Stellen zu Brüchen in einer ansonsten hochgradig gehaltvollen Untersuchung. Das Buch leistet einen wichtigen Beitrag in der Untersuchung aktueller Entwicklungen, die sich auch auf kommende demokratische Herausforderungen anwenden lassen, setzt allerdings, obwohl es 2023 auf der Shortlist für den Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Sachbuch und Essayistik stand, bereits fundierteres Wissen voraus. Es liest sich in seiner Theorielastigkeit und Fülle an Fachbegriffen vor allem sprachlich eher als Lektüre für ein akademisches Publikum als für eine breitere Leserinnen- und Leserschaft – was schade ist, liefert die Studie doch eine genaue Analyse für die politischen Dynamiken in Krisenzeiten, in denen eine „gekränkte Freiheit“ oft geäußert wird.

Was bedeutet diese historisch und philosophisch eingebettete Studie für zukünftige Krisensituationen, welchen Umgang können wir daraus lernen, was bleibt nach dieser Kritik? Amlinger und Nachtwey bleiben hier nur vage. Dass Kritik möglich sein muss, der Staat und die Demokratie immer wieder herausgefordert werden müssen und bessere Alternativen oft erst aus Konflikten erwachsen, führt sie zur Schlussforderung: „Eine vitale Herrschafts-

kritik von unten, die die Realität nicht bestreitet, sondern versucht, die Verhältnisse zu verändern.“ Genau an dieser Stelle wird es spannend – wie kann das konkret aussehen? Was können wir daraus lernen, dass der Sozialtypus des libertär Autoritären so schnell nicht verschwinden wird, wie die Autorin und der Autor betonen? Wie kann eine spätmoderne Gesellschaft mit ihren (problematischen) kapitalistischen Grundlagen angesichts all dieser Herausforderungen aussehen und funktionieren? *Gekränkte Freiheit* liefert nicht auf all diese Fragen eine Antwort und leistet trotz seiner politischen Brisanz keine allgemein verständliche Vermittlung für ein breites Publikum, aber es erschafft eine fundierte Diskussionsgrundlage auf Basis des Ist-Zustands, erklärt ein zutiefst paradoxes Freiheitsverständnis, regt zum Nachdenken über Freiheit, Demokratie und Zusammenhalt an, und ist damit von hoher gesellschaftlicher Relevanz.